

Rede der Museumsleiterin (Katharina Hahn) zur Ausstellungseröffnung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schülerinnen des Erzbischöflichen Gymnasiums Marienberg, lieber Herr Gruschka,

ich möchte Sie alle sehr herzlich hier im Kulturzentrum Zons begrüßen.
Es freut mich sehr, dass Sie heute Abend hier nach Zons gekommen sind, um gemeinsam die Ausstellung „Unsere Bilder lügen! Wirklichkeitsdiffusion“ zu eröffnen.

Über diese Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum freue ich mich sehr.

Mit dem Gymnasium Marienberg und auch Herrn Olaf Gruschka ist es nun schon das dritte gemeinsame Projekt. Und Sie kennen ja alle die bekannte Regel: alles, was man im Rheinland dreimal macht, ist Tradition, so dass wir schon vorweg nehmen können: dies wird bestimmt nicht die letzte gemeinsame Ausstellung gewesen sein.

Die erste Ausstellung widmete sich 1992 , damals war ich noch nicht hier im Museum aktiv — nur als Besucher - dem Thema „Menschen-Bilder“. Über zwanzig Jahre später, vor drei Jahren, zeigten wir dann hier die Ausstellung „Das Kreuz der Jugend“, in der neben Gemälden insbesondere Plastiken und Skulpturen gezeigt wurden. Ich denke viele unserer Besucher erinnern sich noch gut an diese ungewöhnliche Ausstellung, die einen vollkommen neuen Blick auf ein bekanntes Sujet bot. So fand sich unter den Objekten etwa ein Kruzifix, welches ganz aus Drahtbügeln gefertigt worden war.

Und nun sind Sie, lieber Herr Gruschka, zum dritten Mal hier mit den Schülerinnen bzw. den Arbeiten der Schülerinnen Ihrer beiden Leistungskurse. Insgesamt 27 junge Damen, wenn ich mir die Zahl heute Morgen richtig gemerkt habe.

Wie bereits bei unserem letzten Projekt war auch diesmal das Ziel, den Schülerinnen nicht nur ein anderes Forum, eine neue und großzügigere Präsentationsmöglichkeit als in der Schule zu bieten, sondern sie aktiv in den Prozess des Aufbaus und der Präsentation mit einzubeziehen. Denn Kunst machen und Kunst zeigen sind zwei völlig unterschiedliche Dinge.

Dazu waren die Schülerinnen bereits im Vorfeld im Museum. Sie lernten die Räume kennen und konnten aufgrund der Gegebenheiten vor Ort bereits eine Vorauswahl ihrer Werke treffen.

Am Tag des Aufbaus waren 14 der jungen Künstlerinnen aktiv beteiligt. Sie legten etwa die Anordnung der Bilder fest oder machten sich auch an die unangenehme Aufgabe des Aussortierens, als sich nicht für jedes Bild ein Platz fand. Zudem mussten für die drei verschiedenen Räume, in denen die Ausstellung präsentiert wird, auch die Objekte gefunden werden, die jeweils am besten passen. Erschwert wurde dies auch dadurch, dass die Objekte unserer Dauerausstellungen „Jugendstilzinn“ und „Archäologie der Burg“ in den Räumen verblieben. So mussten Bilder gewählt werden, die zu den Objekten passten. Bilder und Objekte sollten sich gegenseitig unterstützen und nicht in Konkurrenz zueinander stehen. — Eine Aufgabe, die die Schülerinnen hervorragend meisterten.

Konfrontiert wurden die Schülerinnen auch mit den Merkwürdigkeiten der Museumswelt wie Bildmaß 1,55 m Bildmitte (Alternativ Nasenspitze) oder Leserichtungen bei Bildern.

Für meine Kollegin und wissenschaftliche Mitarbeiterin, Frau Verena Rangol, und mich war es sehr spannend, die Schülerinnen dabei zu beobachten und ihre Lösungswege zu verfolgen.

Spannend war es auch — endlich- die Bilder kennenzulernen, von denen wir bisher nur eine kleine Auswahl als Foto zu sehen bekommen haben. Und Sie wissen ja nun „Unsere Bilder lügen“, weil Sie sich in nichts so sehr täuschen können, wie in einem Abbild der Wirklichkeit.

Aber wir wussten: auf Herrn Gruschka ist Verlass. Alles, was er uns mitbringt, wird gut sein! Denn Herr Gruschka versteht es, vorhandenes Potenzial zu fördern.

Und so war es dann auch! Alle mitgebrachten Objekte konnten sich im wahrsten Sinne des Wortes sehen lassen!

Zusammen, in wirklich guter Teamarbeit, konnte die Ausstellung innerhalb kürzester Zeit realisiert werden. An dieser Stelle auch meinen Dank an Herrn Woitinek, den Haustechniker von Marienberg und an Herrn Clavichio, den Haustechniker vom BBZ Dormagen, die uns hier zur Seite gestanden haben.

Zu sehen sind nun insgesamt 87 Werke, in die sie die beiden Schülerinnen Vivien Sondej und Maike John gleich einführen werden. Auch für Fragen stehen Ihnen die jungen Damen mit Sicherheit gleich gerne zur Verfügung. Eine kleine Delegation der Schülerinnen hat bereits heute Morgen sehr professionell die Ausstellung der Presse vorgestellt. Und bei wem könnten Sie bessere Informationen bekommen als bei den Künstlerinnen selbst.

Abschließend möchte ich Ihnen, lieber Herr Gruschka noch einmal sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit danken und insbesondere auch für Ihr Engagement. Denn Sie haben hier natürlich auch viel private Zeit investiert, um ihren Schülerinnen etwas besonders zu bieten und ihre Arbeiten auch einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Ich freue mich schon sehr auf unser nächstes Projekt!

Danken möchte ich natürlich auch dem Museumsteam, das wie immer mit großem Engagement tätig war und sich oft über das zu erwartende Maß hinaus eingesetzt hat.

Und last but not least möchte ich natürlich auch den Schülerinnen danken: für die Beteiligung an dem Projekt und Ihre Mithilfe! Ich danke Ihnen dafür, dass Sie die Arbeit gesehen und erledigt haben! Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Ihre Hilfsbereitschaft und Ihre Kreativität und für eine spannende Ausstellung, in der es sich zu verweilen lohnt!

Ich wünsche Ihnen hier mit dieser Ausstellung eine spannende Erfahrung: vielleicht wird es ja das Sprungbrett oder zumindest ein Impuls für eine lebendige, künstlerische Karriere!